

Tagore und der Kolonialismus

Die Erinnerungen an die blutigen Ereignisse im Kongo sind in unser aller Gedächtnis noch frisch. Die immer wieder auftretenden unmenschlichen Grausamkeiten der Kolonialmächte gegenüber den um ihre Freiheit kämpfenden abhängigen Länder Asiens und Afrikas erschüttern uns stets von neuem und wecken in allen Menschen, die ihre Menschlichkeit nicht verloren haben, den Wunsch, zu helfen und beizustehen.

Die blutigen Spuren des Kolonialismus ziehen sich viele Jahrhunderte durch die Geschichte der Völker. Die Mittel zum Helfen und Beistehen waren vor Jahren nicht so groß und wirkungsvoll wie heute, wo das Lager der sozialistischen und friedliebenden Länder seine mächtige Stimme zum Schutz der unterdrückten Völker erhebt und ihnen tatkräftig zur Seite steht.

Vor über 40 Jahren stand das indische Volk noch mitten im Kampf um seine Unabhängigkeit. Der Erfolg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution ließ auch in Indien die Wogen der Empörung immer höher schlagen. Während des ersten Weltkrieges hatte die englische Kolonialmacht die Ausbeutung des indischen Volkes besonders verschärft und ungeheuren Raubbau in der indischen Landwirtschaft getrieben. Die Folgen waren Seuchen und Hungersnöte. Der Stein geriet ins Rollen durch das Gesetz Rowlett, das die persönliche Freiheit des einzelnen indischen Bürgers arg beschneidete.

Im ganzen Land fanden Demonstrationen, Versammlungen, Streiks und Massenkundgebungen statt. Die englischen Kolonialherren wußten sich nicht anders zu helfen, als ein Exempel zu statuieren.

Am 13. April 1919 eröffnete General Dyer das Feuer auf eine wehrlose Menschenmenge, die sich auf dem von allen Seiten mit hohen Gebäuden und Mauern umge-

ben Platz Dschallanwalla Bag in Amritsar Pandshab zu einer Kundgebung gegen die Ausweisung ihrer politischen Führer, der Doktoren Kitchlu und Satyapal, aus der Stadt sammelte. Zehn Minuten lang währte der Kugelregen, den einzigen Zugang zum Platz hielten die Soldaten besetzt. Von den zwanzigttausend Teilnehmern fielen fast tausend den Kugeln zum Opfer, und ebenso viele wurden verwundet.

Der Zorn des indischen Volkes über dieses Blutbad, das unter wehrlosen, friedlichen Menschen anrichtet worden war, kannte keine Grenzen. Entgegen dem Willen der Engländer jedoch half es auch, wie Lenin richtig voraussah, den Kampf um die Freiheit voranzutreiben, der dann am 15. August 1947 in der Unabhängigkeitserklärung seine Krönung fand.

Viele der besten Söhne des indischen Volkes fanden damals nicht den richtigen Weg, durch gemeinsamen Kampf gegen das Kolonialsystem und den Imperialismus zum Ziel zu gelangen, protestierten aber auf ihre Weise und mit den ihnen zugänglichen Mitteln gegen den Terror der englischen Unterdrücker.

Rabindranath Tagore, dessen hundertsten Geburtstag wir am 8. Mai begehen, wandte sich in einem Brief an den englischen Vizekönig in Indien, in dem er seinen englischen Adelstitel — den Titel eines Ritters —, den er im Juni 1915 erhalten hatte, niederlegte. Bis her war der Inhalt dieses Briefes in Europa verschwiegen worden, nur in Indien wurde sein voller Text einige Male veröffentlicht. Jetzt, wo sich der 100. Geburtstag dieses größten indischen Dichters und Humanisten jährt, darf er nicht länger in der Schublade liegenbleiben. Er hilft uns, das Bild eines Mystikers und weltabgewandten Träumers zu zerschlagen, das in den zwanziger Jah-

ren die bürgerliche reaktionäre Gesellschaft von Tagore geschaffen hatte.

Tagore war nicht nur Dichter, sondern auch Patriot und Demokrat. Er trat für den Kampf gegen die Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten des englischen Regierungssystems ein, achtete und liebte jedoch das englische Volk, das solche Dichter wie Shakespeare, Byron u. a. hervorgebracht hatte. Sein Protest richtete sich gegen die Ausbeutung, den Terror und die Barbarei, seine Verehrung gilt den Menschen, die auch in England alles Gute, Humane und Fortschrittliche vorangebracht haben.

Tagore besaß damals noch nicht die volle Einsicht in das Wirken der politischen Kräfte und konnte deshalb auch nicht den Zusammenhang zwischen dem Blutbad in Amritsar und der Politik der englischen Kolonialherren in Indien sehen, die jeden Protest, jeden Schrei der Empörung zu unterdrücken suchten, der ihre Macht irgendwie gefährden konnte. Tagore empfand sich gegen diesen Terror aus menschlichen Gefühlen heraus, weil er hinter einem solchen Gemetzel keinen Sinn entdecken konnte und für seine leidenden Landsleute tiefstes Mitleid empfand. Erst später, gegen Ende seines Lebens, lernte er die Hintergründe begreifen, die zu solchen Terrormaßnahmen führen.

Vor seinem Tode war Tagore zutiefst enttäuscht von der europäischen Zivilisation, die überall nur Ruinen zurückgelassen hat. Er verlor jedoch nicht den Glauben an den Menschen und die Hoffnung auf eine glückliche Zukunft der Menschheit, deren Anbruch er bereits in der Sowjetunion sehen konnte. In seiner letzten Rede zu seinem 80. Geburtstag 1941 „Krise der Zivilisation“ sagte er wörtlich:

„Ich bereite mich jetzt auf meine letzte Reise vor. Aber was lasse ich zurück? Jämmerliche Trümmer, die Reste von einstmaligen stolzen Kulturen! Doch es ist eine große Sünde — den Glauben an den Menschen zu verlieren, die ich nicht begeben werde! Ich glaube daran, daß nach der Katastrophe, wenn die Atmosphäre sich gereinigt hat, eine neue unbefleckte Seite in der Geschichte beginnt. Es kann sein, daß dieser Aufgang im Osten beginnt, dort wo die Sonne aufgeht. Der Tag wird kommen, wo der umgebrochene Mensch den Weg des Sieges beschreiten und alle Hindernisse überwinden wird, um seinen einstigen Ruhm zurückzugewinnen. Ich halte es für ein Verbrechen, zu denken, daß die Menschheit eine endgültige Niederlage erliden kann.“

Margot Hälzig



Frühlingsspaziergang

Foto: Kiehnert

Brief an den britischen Vizekönig

Die Ungeheuerlichkeit der Maßnahmen, die die Regierung im Pandshob ergreifen hat, um einige irdische Unruhen zu unterdrücken, brachte uns mit einem großen Stoß die Hilflosigkeit unserer Lage als britische Untertanen in Indien zu Bewußtsein. Die verhältnismäßige Härte der Strafen, die man dem unglücklichen Volk aufzwingt, und die Methoden ihrer Durchführung haben, davon sind wir überzeugt, keine Far-

Zweck verfolgen, noch eine moralische Rechtfertigung haben kann. Die Zahl der Beschimpfungen und Quälen, die unsere Brüder in Pandshob zu erdulden haben, drang durch das künstliche Schweigen und erreichte jeden Winkel Indiens; der allgemeine Sturm des Unwillens, der in unserem Volke ausbrach, wurde von unseren Beherrschern ignoriert, die sich möglicherweise noch zu dem gratulieren, was sie für heilsame Lektionen halten. Diese Härte haben die meisten anglo-indischen Zeitungen gepriesen, die in einigen Fällen so brutal waren, sich über unsere Leiden lustig zu machen, ohne daß ihnen von seiten der Regierung auch nur der geringste Zwang auferlegt wurde, die so unbarmherzig sorgfältig ist im Erstickten eines jeden Schreies, der Qual oder Entrüstung durch die Presse der Leidtragenden. Wissend, daß unsere Appellationen ergebnislos gewesen sind, und daß die Rachsucht den edlen Blick der staatsmännischen Kunst unserer Regierung blendet, für die es so leicht wäre, ihrer physischen Kraft und moralischen Tradition entsprechend, großmütig zu sein, ist das Mindeste, was ich für mein Land tun kann, — alle Konsequenzen auf mich zu nehmen und dem Protest der Millionen meiner Landsleute, die von einem dumpfen Schrecken des Entsetzens befallen sind, Stimme zu geben. Die Zeit ist gekommen, wo Abzeichen der Ehre in ihrem widerwärtigen Zusammenhang mit der Erniedrigung unsere Scham erfunkeln lassen; ich für meinen Teil wünsche ohne alle besondere Auszeichnungen an der Seite meiner Landsleute zu stehen, die ihrer sogenannten Bedeutungslosigkeit wegen verpflichtet sind, eine Erniedrigung zu ertragen, die menschlichen Wesen nicht ansteht. Dies sind die Gründe, die mich schmerzlich veranlaßt haben, Ihre Exzellenz zu bitten, meinen Adelstitel zurückzunehmen. Ich halte die Ehre, ihn von Seiner Majestät, dem König, aus der Hand Ihres Vorgängers zu erhalten, für dessen Herzengüte ich noch jetzt große Bewunderung hege.

30. Mai 1919 Rabindranath Tagore



Rabindranath Tagore

olle in der Geschichte der zivilisierten Regierungen, einige hervorragende Ausnahmen ausgenommen. In Anbetracht dessen, daß sich eine Behandlung einer Bevölkerung gegenüber angewandt wird, die unbewußt und mittellos ist, von einer Macht, die die schrecklichste und wirksamste Organisation zur Vernichtung menschlichen Lebens besitzt, müssen wir feststellen, daß dies weder einen politischen

8. Mai - Tag der Befreiung Der Einzug

Die Sonne schien uns wärmend ins Gesicht, wo noch der Rauch der Bombennächte glühte.

Die Straße glitt — ein Fluß — im Morgenlicht, und Feuerzauber auf dem Pflaster sprühte.

Die brachen Schritte in die Straße ein; Die Fenster flingen leise an zu bebem. Die Augen — blicke Flecken ein'ger Schein,

ein Flackern nur bewies, daß sie noch leben.

Wir standen hinter dem verschlossenen Tor, ein Bettuch hatten wir hinausgehoben; Der Hammer gleicher Schritte schlug im Ohr,

und meine Mutter schien um mich zu beugen.

Sie zogen weiter bis zur Stadt hinein im gleichen Schritt, hier und da ein rotes Wehen.

Die Angst verging, es strahlte Sonnenschein, Wir Kinder durften auf die Straße gehen. Rüdiger Bernhardt Dipl. Germ. I

Akademisches Orchester musiziert nicht nur

Vor kurzem führte das Akademische Orchester eine Wochenendschulung in Geransee durch. Die Orchesterleitung hatte diese Veranstaltung vorbereitet und organisiert, um die Freunde einmal außerhalb der regelmäßigen Probenarbeit zusammenzufassen und damit zur Festigung des Kollektivs unseres Orchesters beizutragen. So sahen die Tagespläne neben einer Gesamtprobe und zwei Seminaren für die Sängergroups auch ein fröhliches Beisammeln vor. Hier zeigten einige Freunde ihre Lichtbilder von der Bulgarietournee und ließen damit diese Konzertreise noch einmal an unseren Augen vorüberziehen, riefen Eindrücke und Erlebnisse in unser Gedächtnis zurück. Anschließend sorgten Tanz

und gute Laune dafür, daß der Abend wie im Fluge verging.

Höhepunkt der Wochenendfahrt war jedoch die Orchesterversammlung am Sonntagvormittag, in der wichtige Fragen der Orchesterarbeit aufgeworfen und geklärt wurden. Diskutiert wurden Probleme wie die Aufgaben unseres Orchesters im Zusammenhang mit dem Bitterfelder Weg, die Verbindung von Orchesterarbeit und Studium, die kulturelle Arbeit der Orchestermitglieder in ihren Seminargroups und Fragen der Probendisziplin.

Die rege Diskussion bewies das große Interesse der Freunde für diese Probleme und zeigte der Orchesterleitung, daß es darauf ankommt, nicht über die Probenarbeit die Auseinandersetzung über wichtige und grundlegende politische Fragen zu vergessen.

Schätzt man diese Wochenendschulung ein, so kann man feststellen, daß sie ein Erfolg war. Sie trug dazu bei, unsere Orchesterarbeit zu verbessern und wird im Sommerlager ihre Fortsetzung finden.

Brigadenachmittag im Studentenklub

Kürzlich hatten die Freunde der Seminargruppe III/1 des Pharmazeutischen Instituts die Mitglieder der Brigade „Justus von Liebig“ des VEB Kombinat Espenhain zu einem Brigadenachmittag in das Studentenklubhaus „Kalinin“ eingeladen.

Den Auftakt bildete eine Buchbesprechung über das „Tagebuch der Anne Frank“. Die Aufzeichnungen Annes ließen vor aller Augen die Gestalt dieses tapferen Mädchens erstehen. So erlebten wir, wie Anne keck ihre Schwatz-Aufsätze schrieb, wie sie in der Nacht Tränen vergoß beim Gedanken an ihre jüdischen Mitmenschen und wie sie sich auf jede Begegnung mit ihrem Freund Peter freute. Jedoch unsere Gedanken wanderten weiter und sahen sie zitternd und frierend in Westerbork, Auschwitz und Bergen-Belsen.

Bei uns allen gab es nur eine Meinung: Gegen diejenigen, die dem Mädchen Anne Frank den grausamen Tod bereiteten, gilt es offen aufzutreten.

Auch die sich anschließende Szene „15 Minuten vor dem Start“ von Peter Roschdiestwenski regte zum Denken an: Ist es nicht grandios für einen Menschen, wenn nur noch wenige Minuten vergehen, bis ihm eine von Menschenhand geschaffene kosmische Rakete ins All trägt?

Auf dem Programm des Abends standen außerdem Songs und Sketche, die einige Probleme der Pharmazeuten kritisch behandelten. Besonders gelungen war der Song „Oh alte Pflanzherrlichkeit“, der sich mit der Entwicklung der Pharmazie befaßte, und der Sketch über die „Kultur“.

Dieser gelungene Brigadenachmittag brachte die Mitglieder der Brigade und der Studentengruppe ein ganzes Stück näher, und die schon bestehenden Kontakte wurden weiter vertieft.

Seminargruppe III/1 Pharmazeutisches Institut

Zum künstlerischen Wettbewerb

der Karl-Marx-Universität sind eine ganze Reihe von Arbeiten eingegangen worden, die Zeugnis davon ablegen, daß die künstlerische Selbstbetätigung auch für unsere Universitätsangehörigen kein Schlagwort ist. Der Wettbewerb ist nun abgeschlossen. Eine letzte Möglichkeit, Arbeiten einzusenden, verbleibt unseren Lesern nur noch sofort nach dem Erscheinen dieser Ausgabe. Auch der Scherenschnitt „Kumpel“ gehört zu den Einsendungen.

Kulturelles in Kürze

Ball der Völkerfreundschaft

Zum Abschluß der Woche der Freundschaft und Solidarität fand am vergangenen Sonntagabend ein Ball der Völkerfreundschaft in unserem Studentenklubhaus „Kalinin“ statt, an dem sich Studenten vieler Nationen beteiligten. Die Einnahmen aus dem Ball wurden auf den Solidaritätsfonds überwiesen.

Fürnbergs Wort lebt weiter

Ein Louis-Fürnberg-Abend fand am Donnerstag an der Fakultät für Journalistik begeisterte Zuhörer. Mit diesem Abend wurden gute Fakultätstraditionen weitergeführt. An den ersten beiden Veranstaltungen dieser Art nahm Louis Fürnberg noch selbst teil. Diesmal konnten die jungen Journalisten einen nicht minder prominenten Gast in ihrer Mitte begrüßen, die Gattin des leider viel zu früh verstorbenen Dichters, Frau Lotte Fürnberg. Anschließend an den „offiziellen“ Teil erzählte sie einige Episoden aus dem Leben des Dichters. Frau Prof. Dr. H. Voegt berichtete über ihre Begegnung und Zusammenarbeit mit Louis Fürnberg und fand Worte, die ihn uns als standhaften Menschen und aufrechten Kommunisten näher brachten.

Klubgespräch über Kleingraphik

Über Kleingraphik, graphische Neujahrswünsche usw. sprach am vergangenen Donnerstag Dr. Hans Schulze im Haus der Wissenschaftler. Zu der Veranstaltung hatte die Klubkommission der Karl-Marx-Universität eingeladen.

Veröffentlicht unter der Lizenz-Nummer 13 des Rates des Bezirkes Leipzig — Erscheint wöchentlich. — Anzeigertarif: Redaktion: Leipzig, C. L. Habersstraße 25, Fernruf 72 71; Sekretariat: August 284, Bankkonto 513 000 bei der Stadt- und Kreisbank Leipzig. — Druck: LVZ-Druckerei „Friedrich Döcker“, Leipzig C. L. Petersstraße 15. — Bestellungen nimmt jedes postamt entgegen.

3:0 Siege in Schkenditz und Mockau

Fußball: Nach einer 1:3-Niederlage bei Lok Wahren und einem 4:0-Erfolg gegen Lok Nordost kam unsere Elf in ihrem dritten Punktspiel in der zweiten Kreisklasse in Schkenditz zu einem klaren 3:0-Sieg über die Elf von Meitzsch. Der Erfolg wurde vor allem durch eine großartige erste Halbzeit sichergestellt, in der auch durch Rechtsaußen Schmidt und Mittelstürmer Franke (2) die Tore fielen. Nach der Pause ließen dann die Kräfte und die Konzentration nach, so daß die Gastgeber teilweise sogar das Spielgeschehen bestimmten, aber an der sicheren Deckung scheiterten.

Am Sonntag darauf wurde auch Motor

Mockau mit 3:0 bezwungen. Die Torhüter waren Schmidt, Junge und Franke. Trotz des Sieges hätte das Spiel viel zu viel Leerlauf. Oft fehlte die körperliche Bereitschaft (Kondition), um ein Spiel nach den modernen Auffassungen (Tempospiel) gestalten zu können. Um hier eine Veränderung zu erreichen, müssen vor allem die Spieler der 1. Mannschaft, trotz zweifelloser vorhandener Belastung im Studienjahr, zweimal in der Woche trainieren. Einige Spieler erscheinen nur einmal zum Training. Einige kamen gar nicht. Aber ohne körperliche Vorbereitung können im Spiel natürlich keine großen Leistungen gebracht werden.

Handballer ohne Erfolg

Im ersten Punktspiel der neuen Feldhandballsaison mußten sich unsere Handballer dem Favoriten Rotation 1850 mit 9:10 (5:5) Toren beugen. Das Spiel war, bedingt durch anhaltenden Regen und völlig aufgeweichten Boden, auf beiden Seiten niveaues. Lediglich die Wurfüberlegenheit der Gegner, die aus allen „Röhren“ schossen, sicherte den Erfolg. Während unsere Stürmer sich nicht auf den Gegner einstellen konnten und unsere Torhüter vor schwierigsten Aufgaben gestellt wurden, konnte höchstens die Hintermannschaft befriedigen. Hier verdient H. Schneider ein Sonderlob, der den Aktionsradius des gefährlichen gegnerischen Mittelstürmers empfindlich einengte und ihn so um die Möglichkeit eines erfolgreichen Torwurfs brachte.

Auch im zweiten Punktspiel blieben un-

sere Handballer ohne Erfolg. Die Elf der SG Zwenkau II legte innerhalb von 15 Minuten einen Fünf-Tore-Vorsprung vor, ehe unsere Mannschaft einen Gegentreffer markieren konnte. Die gegnerische Sturmreihe operierte sehr zügig und weiträumig, konnte die Hintermannschaft der BSG regelrecht ausspielen, und warf plazierte und kraftvoll. Unsere Stürmer dagegen wirkten oft müde und spielten auf engstem Raum.

Erst in der zweiten Halbzeit spielten unsere Jungen mit und rückten bis auf 7:8 heran. In diesem Augenblick mußte D. Rüttloff wegen Unfairnes (!) das Spielfeld verlassen, und die Zwenkauer, die Chance nützend, verbesserten durch zwei Tore das Ergebnis zu ihren Gunsten.

Der Endstand 7:10 (4:7) brauchte nicht zu sein, wenn die Studenten konzentrierter geworden und kraftvoller gespielt hätten. HSG Uni II—Lützen I 7:12.



-sja-